

Ehrung Maria Fierz



Zürich, April 2016

Die Gesellschaft zu Fraumünster ehrt seit 20 Jahren am Sechseläuten eine engagierte und weitsichtige Persönlichkeit – 2016 ist es Maria Fierz, Präsidentin der Frauenzentrale Zürich von 1917 bis 1944. Andrea Gisler, Präsidentin der Frauenzentrale, hielt an der öffentlichen Ehrung am 18. April im Fraumünster folgende Rede:

Jede Präsidentin, die einem Verein vorsteht, möchte etwas bewegen und etwas bewirken. Seit der Gründung der Zürcher Frauenzentrale im August 1914 haben zwölf Präsidentinnen ihre Spuren hinterlassen. Zwei Präsidentinnen haben die Zürcher Frauenzentrale besonders stark geprägt: Hulda Autenrieth-Gander und Maria Fierz, deren grosse Verdienste heute gewürdigt werden.

Maria Fierz stiess im Jahr 1916 zur Frauenzentrale. Vermutlich wäre sie schon bei der Gründung 1914 am Tisch gesessen, hätte sie nicht ihre Grossmutter in Richterswil gepflegt. Von 1917 bis 1944 war Maria Fierz Präsidentin. Sie führte die Frauenzentrale durch wechselvolle Zeiten, ein Weltkrieg am Anfang, ein Weltkrieg am Schluss, dazwischen schwere Wirtschaftskrisen. Maria Fierz gelang es, einen zunächst losen Zusammenschluss von Frauen und Frauenorganisationen zukunftsgerichtet in einen Verein mit festen Strukturen überzuführen. Damit hat sie den Grundstein für eine grosse, auf Dauer angelegte kantonale Frauenorganisation gelegt. Heute ist die Frauenzentrale Zürich der grösste Dachverband von Frauenorganisationen im Kanton Zürich, mit rund 130 Kollektivmitgliedern und 1400 Einzelmitgliedern. Seit 2002 gehört auch die Gesellschaft zu Fraumünster dazu.

Die Suche nach einem Lebensinhalt brachte Maria Fierz 1901 nach England, wo sie sich während zwei Jahren Wissen und Erfahrung in Fürsorgearbeit aneignete. Zum ersten Mal in ihrem Leben kam die junge Frau aus gutem Haus in Kontakt mit den ärmlichen Lebensverhältnissen der Arbeiterschaft in einer Grossstadt. Diese Erlebnisse müssen einen nachhaltigen Eindruck auf Maria Fierz ausgeübt haben und waren die Initialzündung für ihr späteres Wirken. In den englischen Settlements bestand die Leitidee darin, die Notleidenden zu Selbsthilfe anzuleiten statt Almosen zu verteilen. Diese Leitidee lag allen Hilfsaktionen zugrunde, die Maria Fierz nach ihrer Rückkehr in Zürich initiierte. Auch das Engagement der Frauenzentrale richtete sich unter der Führung von Maria Fierz danach aus. Und das ist bis heute so geblieben. Die Frauenzentrale richtet keine materielle Unterstützung aus. Sie bietet Beratungen zu sozialen Tarifen an, im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe. Die Rechtsberatungen und Budgetberatungen der Frauenzentrale

und ab nächsten August auch Vorsorgeberatungen sollen Frauen dabei unterstützen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Dass solche Angebote von Frauen für Frauen wichtig sind - auch im 21. Jahrhundert -, zeigen uns die Rückmeldungen in aller Deutlichkeit.

Als Maria Fierz das Präsidium der Frauenzentrale übernahm, bestand eine tiefe Kluft zwischen den Frauen der verschiedenen Stände. In einem Flugblatt rief die Frauenzentrale 1918 zur Verständigung zwischen bürgerlichen und linken Frauen auf. Das war keine Selbstverständlichkeit, weil es auf beiden Seiten viele Vorbehalte gab. Es würde mich wundern, wenn es nicht Maria Fierz gewesen wäre, die den Anstoss für dieses Flugblatt gab. Ihre Vision war Klassenverständigung, nicht Klassenkampf.

Die Gräben aus der Anfangszeit sind im Laufe der Jahrzehnte zugeschüttet worden. Die Brückenbauerin Maria Fierz würde sich bestimmt darüber freuen, wenn sie noch leben würde. Heute ist die Frauenzentrale breit abgestützt, auch politisch. Unsere Mitglieder stammen aus allen Generationen und Schichten, sind Schweizerinnen oder Migrantinnen, ungelernnt oder Hochschulabsolventinnen, links, in der Mitte oder bürgerlich. Das ist zuweilen eine Herausforderung, gleichzeitig aber auch eine grosse Stärke.

Es würde zu weit führen, alle Hilfeleistungen, die Maria Fierz während ihrer langen Präsidialzeit lancierte, aufzuzählen. Wo immer zur Linderung von Not organisierte Hilfe nötig war, war Maria Fierz zur Stelle. Mit dem Ausbau des Sozialstaats nach dem zweiten Weltkrieg verringerte sich die Armut merklich. Verschiedene Werke, welche die Frauenzentrale aufgebaut hatte, wurden nun von Stadt oder Kanton Zürich als soziales Angebot übernommen. Dadurch rückte das soziale Engagement der Frauenzentrale in den letzten 50 Jahren etwas in den Hintergrund. Umso wichtiger wurden die Frauenbildung und die Politik.

Falsch wäre es zu meinen, dass sich damit das Betätigungsfeld der Frauenzentrale von den Zielen von Maria Fierz entfernt hat. Man täte Maria Fierz nämlich unrecht, wenn man ihr Engagement auf den sozialen Bereich reduzieren würde. Sie war keineswegs nur eine gütige Helferin. Maria Fierz war ein politischer Mensch. Demokratie, Frieden und Freiheit bedeuteten ihr viel. Als sich das nationalsozialistische Gedankengut ausbreitete, rief sie die Schweizerinnen auf, die hohen Güter der Menschlichkeit zu verteidigen. An einer Sitzung im August 1938 schilderte sie die erschütternden Szenen, die sich an der Grenze zu Österreich abspielten, und sie kritisierte die erbarmungslose Zurückweisung der Schutzsuchenden, insbesondere der jüdischen Flüchtlinge. Munitionsexporte lehnte sie ab. Es liegt auf der Hand, dass diese Haltung viel Kritik und Widerspruch auslöste. Im Vorstand kam es zu erregten Diskussionen und Auseinandersetzungen. Dies nahm Maria Fierz in Kauf, von ihren Werten wich sie nicht ein Jota ab. Kritischer Verstand, das Gefühl für Gerechtigkeit und soziale Verantwortung zeichneten sie aus.

Ein grosses Anliegen war Maria Fierz die politische Gleichberechtigung der Frau im Staat. Sie hielt Vorträge, machte Eingaben, versandte Flugblätter, verfasste Zeitungsartikel und beteiligte sich an Demonstrationen für das Frauenstimmrecht. Für sie war klar: „Wer die Mitverantwortung der Frau für das öffentliche Leben ablehnt, der hat den Sinn der Demokratie nie wirklich erfasst.“ Es dauerte dann noch einige Zeit, bis die Mehrheit der Schweizer den Sinn der Demokratie

begriff, nämlich bis 1971. In Appenzell Innerrhoden war das erst 1990 der Fall, wobei das Bundesgericht hier noch etwas Nachhilfe geben musste.

Das politische Engagement der Frauenzentrale ging selbstverständlich nach der Einführung des Frauenstimm- und –wahlrechts weiter. Wichtige Meilensteine waren die Verankerung der Gleichberechtigung in der Bundesverfassung 1981, das neue Eherecht 1986, das Gleichstellungsgesetz 1996, die Einführung der Fristenregelung 2002 und die Mutterschaftsversicherung 2005. Die politischen Themen gehen der Frauenzentrale nicht aus: Lohngleichheit, häusliche Gewalt, die angemessene Vertretung von Frauen in der Wirtschaft und in der Politik sowie Prostitution, um nur ein paar wenige Beispiele zu nennen.

Als Maria Fierz das Präsidium innehatte, wurde im Vorstand die Frage, wie es die Frauenzentrale mit der Politik halten solle, immer wieder kontrovers diskutiert. Ein Rückzug auf sogenannt unpolitische Themen war für Maria Fierz nicht denkbar, heute wäre er es noch viel weniger. Es ist wichtig, dass die Frauenzentrale ihre Stimme in der Politik erhebt, parteipolitisch unabhängig, aber nicht politisch neutral. Die Frauenzentrale ist eine Lobbyistin, sie nimmt die Interessen von Frauen wahr, sei es in der Politik, in der Arbeitswelt oder in der Gesellschaft.

Manche Frauen haben zu Lebzeiten keine Ehrung erfahren, obwohl sie Pionierinnen waren. Ich denke da an Emilie Kempin-Spyri, Europas erste Juristin. Maria Fierz erhielt noch zu Lebzeiten im Jahr 1944 eine Ehrung, nämlich das Ehrenpräsidium der Zürcher Frauenzentrale. Der Vorstand teilte das dem „sehr verehrten, lieben Fräulein Fierz“ schriftlich mit und hielt in jenem Schreiben fest, dass die Frauenzentrale recht eigentlich ihr persönlichstes Lebenswerk geworden sei.

Maria Fierz war ein Vorbild, ein role model, wie es heute auf neudeutsch heisst. Die Frauenzentrale ist stolz auf diese herausragende Persönlichkeit, die weit über den Kanton Zürich hinaus gewirkt hat. Die Frauenzentrale ist auch dankbar, dankbar für das umsichtige Wirken von Maria Fierz während fast drei Jahrzehnten. Ohne Maria Fierz gäbe es heute die Frauenzentrale möglicherweise nicht mehr.

Wir bräuchten mehr solche Persönlichkeiten, Menschen, die sich am Gemeinwohl orientieren und nicht den persönlichen Profit maximieren, Menschen, die nicht wie eine Windfahne agieren, sondern ihre Werte mit aller Kraft verteidigen, auch dann, wenn der gesellschaftliche Niedergang droht. Maria Fierz hat uns das vor und im zweiten Weltkrieg eindrücklich vorgemacht.

Schliessen möchte ich mit einem illustrativen Beispiel, wie Maria Fierz an ihren Prinzipien festgehalten hat. Manche würden es wohl stur nennen. Durch ihre Erfahrungen in der Sozialarbeit war Maria Fierz sensibilisiert für das Elend, das der Alkohol in vielen Familien verursachte. Alkohol war für sie deshalb negativ besetzt. Empfang Maria Fierz Gäste, blieben die Weingläser im Schrank. Eine Hausbar gab es nicht. Für Maria Fierz war klar: „Man kann auch mit Traubensaft und Süssmost fröhlich sein.“ Ob die Zünfter das auch so sehen, bleibe dahingestellt.